

# Ex tempore

## Von der Kunst, „aus dem Stegreif“ eine Rede zu halten, zu sprechen oder zu musizieren

Im Theater vergangener Zeiten waren extemporierte, also spontan erfundene Einlagen der Darsteller besonders beliebt, bargen sie doch verbalen Sprengstoff und verwegene Späße.

Die spitze Zunge so mancher Künstler forderte mitunter die Zensur heraus.

Sogar „Extemporierverbote“ hat es gegeben. Neben der eigenen Kunstfertigkeit braucht es daher, um zu improvisieren, vor allem eines: Mut.

**Bei Sinneseindrücken über** das Gehör ist der Mensch besonders kritisch. Studien zufolge erkennt auch ein Laie „falsche“ Töne. Das freie Spielen am Instrument ist daher für viele Musiker ein Buch mit sieben Siegeln. Wie soll es gelingen, aus dem unerschöpflichen Vorrat an Tönen die „richtigen“ zu finden? Woher soll der Rhythmus kommen und warum scheinen die Profis zu wissen, wann die Improvisation (gemeinsam) abgeschlossen wird?

Über die Jahrhunderte hat sich eine regelrechte Kunst der Improvisation entwickelt. So gibt es heute kaum eine Musikrichtung, in der nicht – nach den jeweils gültigen „Regeln“ – improvisiert wird. Manch ein Kirchgänger staunt, wenn er erkennt, dass der Organist während des Abendmahls „präludivert“, also zu bestehenden Melodien spontan neue Harmonien erfindet, sie nach Bedarf ausschmückt, verlängert oder verkürzt.

Denn kaum hat die Gemeinde ihren Platz wieder eingenommen, da endet wie auf ein verborgenes Zeichen die ruhig fließende Orgelmusik. Auch in der notenorientierten Klassik gibt es Raum für beeindruckende Improvisationen: Künstler wie die Pianistin Gabriela Montero nehmen die Klangsprache eines Bach, Beethoven oder Debussy und improvisieren in deren Stil neue Melodien oder ganze Stücke.

Am besten bekannt ist Musikern wie Nichtmusikern das Improvisieren im Jazz. Wohl nirgends sonst wurde die Kunst des spontanen Musizierens auf ein derartiges Niveau gehoben. Kaum vorstellbar und doch wahr: Gerade eben noch verständigten sich die Musiker auf das nächste Stück, und schon beginnen sie in Echtzeit und im Einklang miteinander, Harmoniefolgen, Anfang und Ende, in manchen Stücken sogar die Tonart oder Taktart gemeinsam zu verän-

dern. Das Wunderbare daran: Der unbefangene Zuhörer erfährt davon – nichts. Er kann sich ganz auf die Musik einlassen und die Songs von Sinatra & Co. einfach nur genießen. Er spürt wohl ein intensives Gefühl der Einheit, das von der improvisierenden Band ausgeht. Der Jazzfan dagegen erlebt schier unfassbare Ereignisse.

Wo also beginnen, wenn einen die Lust zu improvisieren packt? Der erfahrene Pädagoge Gregory Yasinitsky von der Washington State University hat einen leichten Einstieg in die Jazz-Improvisation entwickelt. Strikte Reduktion ist das Prinzip: Über jedes der von ihm selbst komponierten, einfachen Stücke wird mit einer definierten Auswahl von Tönen improvisiert. Dazu spielt die Band von der beiliegenden CD. Probieren Sie es doch selbst einmal – nur Mut!

jb



Gregory W. Yasinitsky

### Improvisation 101: Major, Minor and Blues

*Der Weg zum freien Spiel in Jazz, Rock und Pop für Instrumente in C/B/Es/Kontrabass, E-Bass oder Posaune/Klavier/Gitarre*

Lehrwerk mit CD, advance music,  
64/64/64/72/72/80 Seiten  
je 19,95 Euro



„When you hit a wrong note  
it's the next note that makes it good or bad.“

Miles Davis